



Landesfeuerwehrschule als Notunterkunft für Flüchtlinge: Das DRK sieht solche Unterbringungsformen kritisch.

Flüchtlingshilfe: Mehr als ein Dach über dem Kopf

Noch nie waren mehr Menschen vor Krieg, Gewalt und Not auf der Flucht: Über 51,2 Millionen sind es mittlerweile – sechs Millionen mehr als ein Jahr zuvor. 33,3 Millionen sind Binnenvertriebene, bleiben also im eigenen Land, 16,7 Millionen gelten nach völkerrechtlicher Definition als Flüchtlinge.

Die meisten suchen Schutz in einem Nachbarland – beispielsweise im Libanon. Hier kommen auf 1 000 Einwohner 178 Flüchtlinge. Die Bundesrepublik Deutschland müsste, würde sie im Verhältnis zu ihrer Einwohnerzahl so viele Flüchtlinge aufnehmen, mehr als 16 Millionen Menschen einreisen lassen. Doch nur ein Bruchteil der Menschen gelangt überhaupt nach Europa – und nach Deutschland.

Zwei von ihnen sind die Brüder Achmed und Khaled Jssar aus Syrien. Die beiden flohen vor anderthalb Jahren aus dem Bürgerkriegsland und leben mittlerweile als anerkannte Flüchtlinge in einer kleinen Wohnung mitten in Duisburg.

Im Labyrinth der Zuständigkeiten

Die Zimmer sind karg eingerichtet. Einziger Luxus ist ein Laptop, ein Geschenk von Freunden. Über Skype halten sie Kontakt zu ihrer Familie in Syrien. Seinen jüngsten Sohn kennt Achmed nur von dieser elektronischen Verbindung, denn seine Frau war schwanger, als er fliehen musste. „Manchmal hört man Schüsse und Explosionen“, sagt er. „Sie warten auf den Tod.“ Zwar hat er einen Antrag auf Familienzusammenführung gestellt, doch Behörden und Botschaften vor Ort sind überlastet. „Wenn die Unterlagen bearbeitet werden, sind sie oft schon nicht mehr gültig“, weiß Cornelia Spitzlei von der Flüchtlingsberatung des DRK-Kreisverbandes Duisburg.

Die beiden Brüder gehören zu den 280 Menschen, die sie allein in 2014 beraten hat – ob bei asyl- und aufenthaltsrechtlichen Fragen oder Problemen rund um die gesundheitliche Versorgung, den Zugang zu Bildung und Arbeitsmarkt. „Unterschiedliche behördliche Zuständigkeiten und sich zum Teil widersprechende Vorschriften und Zugangsvoraus-

setzungen erschweren den Flüchtlingen, sich zu rechtzufinden und sind selbst für uns oft schwer zu durchschauen“, sagt Spitzlei.

Um den Ratsuchenden bestmöglich helfen zu können, arbeitet sie eng mit anderen in der Flüchtlingsarbeit tätigen Organisationen zusammen. Solche Netzwerke haben sich in vielen Orten etabliert. Meist sind sie informeller Natur, manchmal aber auch institutionalisiert. In Hamburg beispielsweise betreibt das Rote Kreuz zusammen mit der Arbeiterwohlfahrt und der Caritas das „Flüchtlingszentrum Hamburg“, eine gemeinnützige Gesellschaft zur Information und Beratung für Flüchtlinge, die von der Hansestadt gefördert wird.

Auch das DRK-Generalsekretariat bietet Unterstützung: Jährlich führt es vier Fortbildungen für die Mitarbeitenden der 120 DRK-Flüchtlingsberatungsstellen durch. Zudem gehört das DRK seit den 70er Jahren zu den Trägern der Rechtsberaterkonferenz, einem Netzwerk von spezialisierten Rechtsanwälten, die den Flüchtlingsberatern in schwierigen Einzelfällen juristisch zur Seite stehen.

Humanitärer Auftrag

„Es ist der humanitäre Auftrag des Roten Kreuzes, der die Flüchtlingshilfe zu einer seiner Kernaufgaben macht“, sagt Hans-Dieter Walker vom Team Migration, Interkulturelle Öffnung und Inklusion des DRK-Bundesverbandes. „Bei allem, was wir tun, fragen wir nie nach den Gründen der Flucht, sondern helfen den Menschen gemäß unseren Grundsätzen allein nach dem Maß ihrer Not, um ihnen zu einem möglichst gesunden, selbstverantworteten Leben und neuen Perspektiven zu verhelfen.“ Angesichts der zunehmenden Zahl von Schutzsuchenden steht das DRK damit vor einer Herausforderung. Zwar sank die Zahl der jährlichen Asylanträge von 1992 bis 2007 in Deutschland von 438 191 auf 19 164. Seitdem steigen die Zahlen jedoch wieder an. 202 834 Asylanträge wurden laut Bundesamt für Migration und Flüchtlinge im Jahr 2014 gestellt.

Im Zuge dieser Entwicklung wenden sich viele Landkreise und Kommunen an das Rote Kreuz, wenn es um die Herrichtung und Trägerschaft von Gemeinschaftsunterkünften oder die Übernahme von Beratungs- und Betreuungsaufgaben für die Schutzsuchenden geht. Oft erfolgen die Anfragen

der Behörden sehr kurzfristig und nicht selten geht es auch darum, Notunterkünfte in Turnhallen oder leerstehenden Gewerbeimmobilien einzurichten und zu betreuen.

Das DRK sieht diese Unterbringungsformen kritisch, widersprechen sie doch den „Empfehlungen für Standards für die Unterbringung und die soziale Arbeit mit Flüchtlingen“, die das Präsidium 2013 beschlossen hatte. Doch die Wohnraumsituation ist in vielen Kommunen angespannt. In dieser Lage zieht sich das DRK nicht auf das „Ganz oder gar nicht“ zurück, sondern versucht pragmatisch, aus den Gegebenheiten vor Ort zu gestalten. Gut gelungen ist das beispielsweise im ehemaligen Schwesternwohnheim des leerstehenden St. Barbara-Krankenhauses in Duisburg.



Ankunft in Deutschland: Unter den Flüchtlingen befinden sich auch viele Familien mit Kindern.

Willkommenskultur mit Herz und Verstand

Bis zu 100 Asylbewerber, darunter Alleinreisende und Familien aus Syrien, China, verschiedenen Ländern Afrikas und Osteuropas, finden hier Aufnahme in hellen Zwei- und Vierbettzimmern mit Bad. „Sie bleiben im Schnitt sieben bis zehn Tage, bevor sie einer Kommune zugewiesen werden, wo sie das Asylverfahren abwarten“, erklärt Zehra Yilmaz, die die Unterkunft im Auftrag der gemeinnützigen Betreuungsgesellschaft für soziale Einrichtungen des DRK-Landesverbandes Nordrhein leitet.

Sie und ihr zwölfköpfiges Team mehrsprachiger und speziell geschulter Sozialarbeiter und Pädagogen tun alles, um eine freundliche und familiäre Atmosphäre



Ehrenamtliche erteilen Flüchtlingen Deutschunterricht.



Eröffnung der Erstaufnahmestelle für Flüchtlinge in Meßstetten (Baden-Württemberg): Flüchtlingskinder feiern Geburtstag.

zu schaffen. Bei den Mahlzeiten wird auf religiöse und kulturelle Bedürfnisse geachtet. Freizeitangebote, Sprachkurse für Erwachsene oder Spielnachmittage für Kinder sorgen für Abwechslung. In persönlichen Gesprächen werden Fragen zum weiteren Verfahren geklärt und Orientierungshilfen vermittelt.

Besonderen Wert legt das DRK darauf, die Unterkunft in das Gemeinwesen einzubinden - durch Information der Öffentlichkeit und Kooperationen mit örtlichen Hilfsstrukturen und Migrantenorganisationen. „Es geht um eine Willkommenskultur mit Herz und Verstand“, so Yilmaz. „Wir möchten ein Klima der Offenheit und des Vertrauens schaffen.“ Mit Erfolg: Die anfänglichen Vorbehalte gegen die Einrichtung scheinen abgebaut. Anwohner bringen Kleidung, Spielzeug und Süßigkeiten vorbei oder fragen, wie sie helfen können. Einige haben sogar herzförmige Kissen genäht, die als Willkommensgruß auf den Betten liegen.

Aufbau ehrenamtlicher Unterstützerstrukturen

Vielerorts bilden sich Freundes- und Unterstützerverkreise, die die Integration von Flüchtlingen verbessern und eine Willkommenskultur aufbauen wollen. Die ehrenamtlich Engagierten der DRK-Gemeinschaft Wohlfahrts- und Sozialarbeit bieten Schutzsuchenden konkrete alltags- und lebenspraktische Unterstützung. Oft machen sich ganze Rotkreuzverbände auf den Weg, Flüchtlingen das Ankommen und Einleben in einem für sie fremden Land mit fremder Kultur und Sprache zu erleichtern.

So kümmert sich im schleswig-holsteinischen Tangstedt der DRK-Ortsverein um vier Flüchtlingsfamilien aus Tschetschenien, Serbien, Mazedonien und dem Jemen. Unterkünfte werden hergerichtet, Kleidung bereitgestellt und Busfahrkarten für die Schulkinder besorgt. Auf einer ersten Erkundungstour zeigen Helfer, wo Einkaufsmöglichkeiten, Arzt, Apotheke zu finden sind und erklären die Busverbindungen. Ein Ruheständler mit Russischkenntnissen übersetzt

behördliche Schreiben und begleitet eine Familie zur augenärztlichen Untersuchung. Zusammen mit der Volkshochschule wird ein Sprachkurs für Erwachsene angeboten und eine pensionierte Lehrerin kümmert sich um die Sprachförderung der Kleinen.

„Der Umgang mit den Flüchtlingsfamilien bereitet allen Helfern Freude, auch wenn sie eine anfängliche Scheu überwinden mussten“, weiß Nadine Nehls, Referentin für Bildung und Projekte im DRK-Landesverband Schleswig-Holstein. Um die Verbände in ihrem Engagement zu unterstützen, bietet der Landesverband Fortbildungen u. a. zum Umgang mit traumatisierten Menschen oder auch in arabischer Kultur an. Zudem hat er einen Leitfaden mit vielen Tipps, Ideen und Kontaktadressen erstellt, der auf der Homepage zum Download bereitsteht. „Wir möchten dazu anregen, die vielseitigen Angebote des DRK – wie Fahrdienste, Kleiderkammern oder Kindertagesstätten – miteinander zu vernetzen und in bestehende oder neue Initiativen einzubringen“, so Nehls.

Um Vernetzung ging es auch auf einer Fachtagung des DRK-Bundesverbandes am 11. und 12. November 2014 in Frankfurt am Main, auf der sich 24 Flüchtlingsexperten von Kreis-, Landes- und Bundesebene zu haupt- und ehrenamtlichen Angeboten austauschten. Zukünftig werden sie sich zweimal jährlich treffen. Auf der Agenda stehen die Entwicklung von Arbeitshilfen für die Flüchtlingsarbeit als auch die Weiterentwicklung der „Empfehlungen für Standards für die Unterbringung und die soziale Arbeit mit Flüchtlingen“.

Die Tagung machte deutlich, dass der steigende Informations-, Beratungs- und Betreuungsbedarf zusätzliche finanzielle und personelle Ressourcen erfordert, um eine den Standards des DRK entsprechende Sozialarbeit für Flüchtlinge leisten zu können. Nur so kann das Rote Kreuz seinem Auftrag, Menschen in Not zu helfen, gerecht werden.

„Als Vorbilder den Umgang mit Flüchtlingen vorleben“

DRK-Vizepräsidentin Donata Freifrau Schenck zu Schweinsberg mahnt menschenwürdige Maßnahmen für die Aufnahme von Flüchtlingen in Deutschland an.

Helfen wir in Deutschland den Menschen, die bei uns Zuflucht suchen, gut genug?

Die Bereitschaft der Menschen in unserem Land zu helfen, ist größer geworden. Wichtig ist, dass die Bevölkerung rechtzeitig informiert und miteinbezogen wird. Wir müssen als Vorbilder den Umgang mit Flüchtlingen vorleben und nicht nachlassen, mehr zu tun. Wichtig ist aber, dass alle, die für die Aufnahme dieser Menschen zuständig sind, sich rechtzeitig auf weiterhin steigende Zahlen vorbereiten, damit Menschen nicht wieder in Turnhallen, Zelten und sonstigen Notunterkünften untergebracht werden müssen.

Welche Strategie sollte die Bundesregierung in der Asylpolitik verfolgen?

Im Koalitionsvertrag steht, dass die Bundesregierung die Willkommens- und Anerkennungskultur in unserem Land stärken wird. Das ist ein positives Zeichen, das schnellstmöglich in konkrete Maßnahmen umgesetzt werden sollte. Gleichzeitig bitten wir darum, dass an allen Gipfeln und runden Tischen die Wohlfahrtsverbände frühzeitig mit einbezogen werden.

Was fordert das DRK konkret?

Wir wünschen uns mehr Mitarbeiter im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, damit die Asylanträge zügig bearbeitet werden können. Unabdingbar ist der uneingeschränkte Zugang zu medizinischer Versorgung. Ebenso ist frühzeitiger Zugang zu Sprache, Bildung und Arbeitsmarkt wichtig, denn bei gelungener Integration können die Asylsuchenden ihr Leben wieder selbst in die Hand nehmen. Seit Jahren fordern wir eine großzügige Bleiberechtsregelung: damit Menschen, die hier schon länger leben, auch eine Perspektive haben. Ein besonderes Anliegen sind mir die vielen unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge, die einen Anspruch auf altersgerechte Unterbringung



DRK-Vizepräsidentin Donata Freifrau Schenck zu Schweinsberg.

und Betreuung haben. Hier sind die Einrichtungen der Jugendhilfe vielfach nur unzureichend vorbereitet. Einer bundesweiten Verteilung der unbegleiteten Minderjährigen, wie sie Bund und Länder derzeit diskutieren, stehe ich kritisch gegenüber. In jedem Fall muss vor einer Verteilung ein umfassendes Clearingverfahren stattfinden, das die Belange der jungen Menschen berücksichtigt.

Was muss sich auf europäischer Ebene verändern, damit sich Flüchtlingsdramen mit Hunderten Toten nicht wiederholen?

Die Staaten müssen ihren Verpflichtungen gerecht werden, die sich durch internationale und europäische Abkommen zum Flüchtlingsschutz ergeben. Menschenrechte dürfen weder auf hoher See noch vor den Grenzen der EU außer Kraft gesetzt werden. Die EU-Mitgliedsstaaten – auch Deutschland – müssen dafür sorgen, dass Flüchtlinge auf ihrem Weg nach Europa vor dem Ertrinken gerettet werden. Noch immer gibt es keinen adäquaten Ersatz für die Ende 2014 eingestellte Rettungsaktion der italienischen Marine „Mare Nostrum“. Die stattdessen begonnene Aktion „Triton“ der EU-Grenzschutzagentur Frontex kann das italienische Programm nicht ersetzen. Vor diesem Hintergrund ist es unerlässlich, dass es legale Zugangswege für Flüchtlinge nach Europa und Deutschland geben muss.